

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 39 (1913)
Heft: 24

Artikel: Oesterreichisches Echo
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-445645>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat Calonder

Die Säbel und die Schwerter ruhn;
die letzten Schlachten sind geschlagen.
Den Kämpfern bleibt nichts mehr zu tun:
der Streit ist heute ausgetragen.

Besond're Wünsche braucht es nicht:
auch gibt es hier nichts vorzuschreiben.
Du tatest mehr als Deine Pflicht.
Wir wissen: Also wird es bleiben.

Der leere Sessel ist besetzt:
der Besten einen hat's getroffen.
Doch nicht zu feiern gilt es jetzt:
die Türen stehn der Arbeit offen.

Glückauf! Wir drücken Dir die Hand.
Noch gilt es manches Ziel erraffen
und miteinander für das Land
an großen Dingen freudig schaffen.

Martin Calander

Friedensgesäusel

Dieses war die Brucht des Maien:
Słotend schöne Melodeien
Sitz der Friedensknab im Klee
Und spielt mit der großen Zeh.
Vater nennt sich Mäster Grejen,
Wäsch die Windeln aus im Maien
Und ist froh aus Herzengrund,
Dass er dies so gut gekunnt.
Berta, kannst du es verzeihen
Ob des zuckersüßen Maien,
Dass man dir nicht glauben wollt
Und zumal um Nobel grollt?
Ach, wie ist es doch so schicklich,
Sozusagen herzerglücklich,
Wenn drei Herrscher sans épée
Sihen ratschend beim Kaffee.
Dreadnoughts gehn auf Kieler Sproffen,
In die Sähnen nisten Motten,
Aus dem dicksten Pulverrohr
Sprießt das grüne Gras hervor.
Litaneien und Schalmeien
Liebt der Kriegsgott seit dem Maien —
Doch das Nitroglýzerin
Wirkt nach innen: siehe Wien.

Abraham o Santa Clara

Sicherer Anzeichen

„Ihr Hauswart ist plötzlich irrsinnig geworden?“
„Ja, gestern wurde er einer Anstalt übergeben.“
„Hat man denn vorher keine Anzeichen gemerkt?“
„Doch! Ab 1. Juli hatte er alle Miesen heruntergesetzt.“

5.

Jalousie

Ach, die böse Jalousie,
Ach, wie schön wär's ohne sie,
O, wie herrlich und in Frieden
Ginge alles dann hienieden!
Aber ach die Jalousie,
Diese böse Schlange, die
Weiß sich immer einzuschleichen
Und das Uebel zu erreichen.
In den hohen Bundesrat
Sollte man nun in der Tat,
Ohne lange sich zu quälen
Jetzt den Herrn Calonder wählen.
Erstens weil er schon einmal,
Vorgeschlagen war zur Wahl,
Zweitens, weil von gutem Schlage
Und befähigt, ohne Frage.
Alles denkt und redet so,
Und das wär' auch comme il faut,
Nur die Welschen sagen nein,
Nein, es muß ein Welscher sein.
Kennen an den Gensee,
Suchen dort Herrn Rosier,
Ihn mit Schmeicheln und mit Hegen
In den hohen Rat zu sehen.
Ob er gleich nicht will und kann,
Rosier bleibt dennoch ihr Mann. —
Trotzdem weiß man ja, beim Sonder,
Bundesrat wird doch Calonder.

Minelli Wöhig

Der frischen frohen Tat gewohnt,
wird Dir noch manches Gute glücken.
Nun siehst Du an dem Ort, wo's lohnt;
ein Volk steht hinter Deinem Rücken.

Hochgeehrte Redaktion!

Ich werde Ihnen von Zeit zu Zeit einen Brief schreiben von allem, was im Lande die Menschen treiben — vor allem über Kunst und Politik — und von des Landes fernerm Geschick. — Die Politik ist ein Sederösch — und kümmert sich nicht um die Harmonie — die durch sie gestört wird und auf ewig verbannt — die Politik ist ein Uebel und nimmt überhand. — Politik treibt ein jeder, der Rimmfähig ist; — und wäre er noch ein so grundbraver Christ — er folgt dieser Dirne und küßt ihre Spur — und sie lässt es geschehen, denn sie ist eine H... — Sie hält ihn recht fest und näßt ihn gut aus — und schmeißt ihn am Ende zum Senster hinaus. — Oder der Bürger wandelt sich langsam und wird zum Kamel — das in den Staub kniet auf höchsten Beine — oder er wird ein Mann mit 'nem Sischbeinrücken — der läßt sich nach vorne und hinten bücken. —

Ich kenne Bürger aus allen Partei'n — die schlüpften derart in die Rathäuser hinein — und ich weiß solche, die verdanken ihr Brot — einem brutalen, doch immer politischen Gott. — Es kreuzen mir Männer den Weg jeden Tag — von deren Gesinnung ich nicht reden mag — doch gelten sie viel in der Politik — und füllen den Amtsstuhl mit großem Geschick — und weitern am Stammtisch mit großem Bumbum — und führen das Stimmvieh an der Nase herum — ja, sie behaupten, was grad, das sei krumm — doch sag ihnen einer: Mein Herr, Sie sind dummi! — Das tut nichts zur Sache, der Bierschaum deckt — was invendig hohl ist und im Schädel defekt. —

Es gibt auch politische Journalisten — die sind entweder gute oder gar keine Christen — Römische, Sozi, Demokraten, Liberale — die Gesinnung offenbart sich am Timbre der Schale. — Die Politik züchtet die Demagogen — in ihrem Dienste wird niemals gelogen. — Der Politik dienen auch Sekretäre — die gehen auf Reisen mit ihrer Ware — und haben im Koffer den Preisurant — und tragen die Gesinnung stets in der Hand — sie halten Vorträge und verkünden den Gott — der ihnen verschafft hat das tägliche Brot — sie machen meistens ein tiefsternes Gesicht — mit anderen Reisenden gehen sie nicht. — Zum Beispiel mit Reisenden auf Nudeln und Lack — Ansichtspostkarten, Leibwäsche, Tabak — Schuhwäsche, Pomade, Körsette und Wein — haben diese Sekretäre auch gar nichts gemein. — Sie kennen die Geschichte des Vaterlandes — und den Inhalt des dicksten Gesetzesbandes — oder das Budget des Bundes, die neu'sten Vorlagen — die Sünden der Gegner aus ältesten Tagen — sie stellen die hochpolitischen Fragen — und fragen gewöhnlich republikanische Kragen. — Sie kennen den Weihrauch, das Messing, das Gold — und dienen wie Kriegsleut um irdischen Gold. — Wo fände man das nicht auf dieser Erden? — man könnte beinahe bitter werden! — Was will ich mich ärgern, zu Tode kränken? — In Weinstuben, Cafés und schmierigen Schenken — überall hockt die Politik an der Wand — zu dienen und fördern das Vaterland.

Ich lege beiseite den Sederhalter — und schließe den Brief an den Nebelhalter.

Dr. Hieronymus Kortum zu Ohnerothe

Schlau

Kellner eines Automatencafés: „Sie stellen ja ein viel zu großes Glas unter den Bahn.“
— Weiß schon, aber vielleicht ist der Apparat kaput.“

Efska

Doppeltes Maß

Nicht jeder hört gern Parsifal,
Kann ihn auch nicht verdauen,
Will lieber bei der leichtern Kost
Im Kreisen sich erbauen.

So sah ich kürzlich ganz vergnügt
Mal in der „Blauen Söhne“,
Erfreute an den Walzern mich,
Doch denkt euch die Schikane:

Punkt zehn Uhr machte schleunigt Schluss
Die muntere Kapelle
Von jungen Mädchen; denn sehr rasch
Ist Polizei zur Stelle.

Sie forget für des Bürgers Ruh,
Der kriecht dann in die Salle,
Wie in der guten Stadt Seldwyl
Die Spießer machen's alle.

Vielleicht auch nicht! hört: am „Du Pont“,
Da darf man weiter blasen
Bis mindestens halb elf. Warum?
Sperrt Ohren auf und Nasen:

„Weil dort das Wasser überflößt
Der Instrumenten Klänge.“
So sagt — ihr Bürger merkt's euch wohl —
Die Polizei, die streng.

Naturgemäß darf ganz am See,
Weil dort auch Wasser rauschen,
Die Musi spielen bis um elf,
Der hunderte dort lauschen.

Und zwar — so sagte jüngst man mir —
Nicht in der Tonhalle alleine,
Auch in den Hallen, wo man schwingt
Jetzt froh die Bäckerbeine.

Swar hört man dort vom Wasser nichts,
Nein, nur den Lärm der Straße;
Es scheint: es misst die Polizei
Musik mit doppeltem Maße. Inspektor

Gemälde

„Willst Du Dich nicht einmal vorsichtig an die Beiden heranmachen? Vielleicht wollen sie das Bild kaufen.“ meinte der Künstler zu seinem Freund.

Dieser kommt sehr schnell zurück. „Keine Spur! Sie macht ihm nur Vorwürfe, weil er bei der wechselnden Witterung seine Stanellhosen ausgelassen hat.“

Oesterreichisches Echo

„Lieber Bundesbruder, soll ich nach Valona?“
„O nein!“

Jug.

Zur Nicht-Auslieferung des wegen Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen eingeklagten Estinger

Es flog ein Sinke über'n Rhein
Wohin in die schöne Schweiz,
Da haben deutsche Sinker Schwein,
Und das hat großen Reiz.

Doch bald man merkt am Odour,
Was dieser Sinke sei,
Auch reklamierte, o Malheur,
Ihn bald die Polizei.

Jedoch dem Sinker gab man Schuh
Bei uns, das ist ja klar,
Und zwar geschah's aus Eigennutz,
Weil er ein Miss-Sink war.

Denn wie es scheint, ist diese Art
Bei uns noch klein an Zahl,
Drum läßt man sie, diskret und zart,
Hier nisten ohne Wahl.

Minelli Wöhig